

**Neubau Abdankungshalle
Friedhof Bümpliz**

November 2004

Entstanden ist ein Raum der Stille – ein Ort zum «Lagah»



Bauherrschaft

Stadtbauten Bern Projektleitung Christian Lindau

Planungsteam

Architektur BSR Bürgi Schärer Raaflaub Architekten sia, Bern
Mitarbeit: Marcel Wegmüller, Mathias Fischli, Urs Indermühle
Landschaftsarchitektur w+s Landschaftsarchitekten BSLA, Solothurn, Toni Weber
Bauingenieur i&i GmbH Ingenieure sia USIC, Bern, Miron Ignaczewski
Haustechnik Klaus Engel, Haustechnikerplaner Bern
Bauphysik Grolimund + Partner AG, Bern, Daniel Mathys
Baubegleitung Runder Tisch der Religionen
Kunst im öffentlichen Raum Hubert Dechant, Berlin

Objekt

Grundstück Friedhof Bümpliz
Parzellennummer 520, Kreis 6
Adresse Bottigenstrasse 40, 3018 Bern

Gebäudekennwerte/Raumprogramm

Geschossfläche GF (SIA 416) 151 m²
Abdankungsraum 63 m²
Vorhalle (ungeheizt) 42 m²
Nebenräume 22 m²
Gebäudevolumen (SIA 416) 764 m³

Durchschnittliche Baukosten in CHF

anrechenbare Kosten BKP 2/SIA 416
pro m² Geschossfläche 3936
pro m³ Gebäudevolumen 779
Baupreisindex Espace Mittelland Hochbau 10/2003 108

Anlagekosten/BKP in CHF

1 Vorbereitung 23 000.-
2 Gebäude 595 500.-
4 Umgebung/Platzgestaltung 223 000.-
5 Nebenkosten 97 300.-
9 Ausstattung inkl. KiÖR 59 800.-
Total 998 600.-

Bautermine

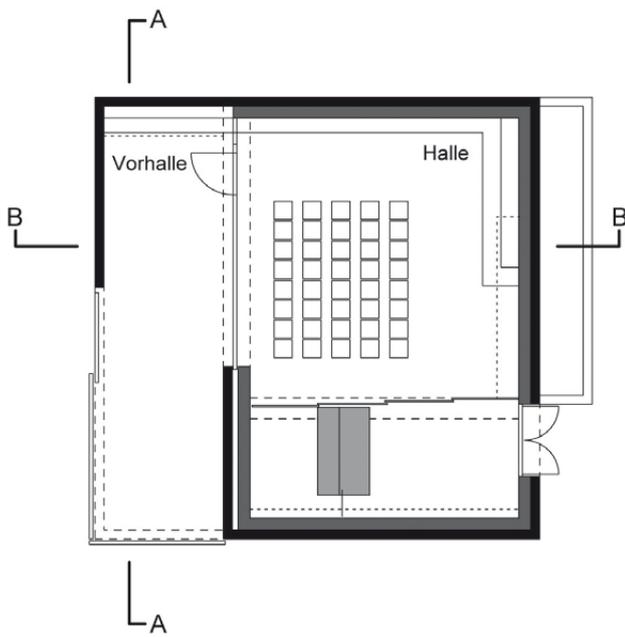
Parlamentarischer Vorstoss November 1999
Projektierungskredit Dezember 2001
Jurywettbewerbsentscheid Juni 2002
Baukredit September 2003
Baubewilligung Januar 2004
Baubeginn April 2004
Bauende November 2004

Gebäudekosten (BKP) in CHF

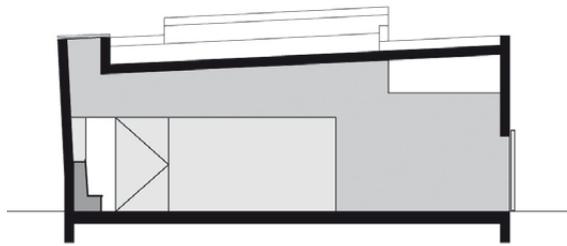
21 Rohbau 1 266 600.-
22 Rohbau 2 85 600.-
23 Elektroanlagen 27 800.-
24 Heizung 36 000.-
25 Sanitäranlagen 6 000.-
27 Ausbau 1 29 000.-
28 Ausbau 2 30 100.-
29 Honorare 114 400.-
Total 595 500.-

Impressum

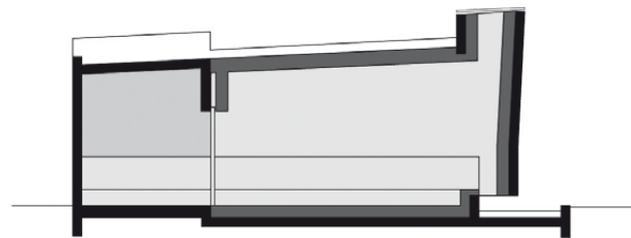
Herausgeberin/Bezugsquelle:
Stadtbauten Bern, Schwarztorstrasse 71, 3000 Bern 14
Redaktion: Dagmar Boss, Stadtbauten Bern
Fotos: Imbild Dominique Plüss, Bern
Gestaltung: Desk Design, Hinterkappelen
Druck: Länggass Druck AG, Bern
Auflage: 300



Grundriss



Schnitt A - A



Schnitt B - B

Situation



Aussenansicht Süd mit Eingang
und Vorhalle



Vorgeschichte

Von den drei städtischen Friedhöfen in Bern fehlte einzig dem Friedhof in Bümpliz eine Abdankungshalle. Zwar liegen die reformierte und die katholische Kirche in Fussdistanz zum Friedhof; für kleinere Abdankungen waren diese aber vielfach zu gross. Zudem sind Angehörige anderer Religionen mangels eigener spezifischer Kulturräume am Ort auf eine Abdankungshalle angewiesen. Aus diesen Gründen forderte im Berner Stadtrat die SP in einer Motion (Margrith Beyeler-Graf) den Bau einer Abdankungshalle auf dem Bümplizer Friedhof. Nachdem die Motion vom Stadtrat im Februar 2001 als erheblich erklärt wurde, bewilligte der Gemeinderat im Dezember 2001 einen Projektierungskredit für die Durchführung eines Wettbewerbs und die Ausarbeitung des Bauprojektes für einen Neubau. Als Sieger aus dem im Anschluss daran initiierten Wettbewerb ging das Projekt «Lagah» (Berndeutsch für «Gehen lassen») des Architektenbüros Bürgi, Schärer, Raaflaub hervor.

Lagesituation

Der Neubau der Abdankungshalle ermöglichte es den Hauptzugang zum Friedhof neu zu definieren und zeitgemäss zu gestalten. Zwischen dem bestehenden Betriebs- und Aufbahrungsgebäude und der Abdankungshalle

erstreckt sich neu ein Platz, der als Vestibül den Hauptzugang von der Bottigenstrasse mit der historischen baumbestandenen Achse des alten Friedhofs räumlich verbindet. Durch die subtile Platzierung der Abdankungshalle entsteht eine grosszügige, neue räumliche Situation. Die Wege von den äusseren, offenen Rändern des Friedhofs verdichten sich zu einem kraftvollen Ort der Ruhe und Weite, einem «Ort zum Lagah». Einmal im Jahr, jeden Frühling, werden im Übergang zum alten Friedhofteil vier Rasenfelder in voller Blumenpracht blau eingefärbt erscheinen.

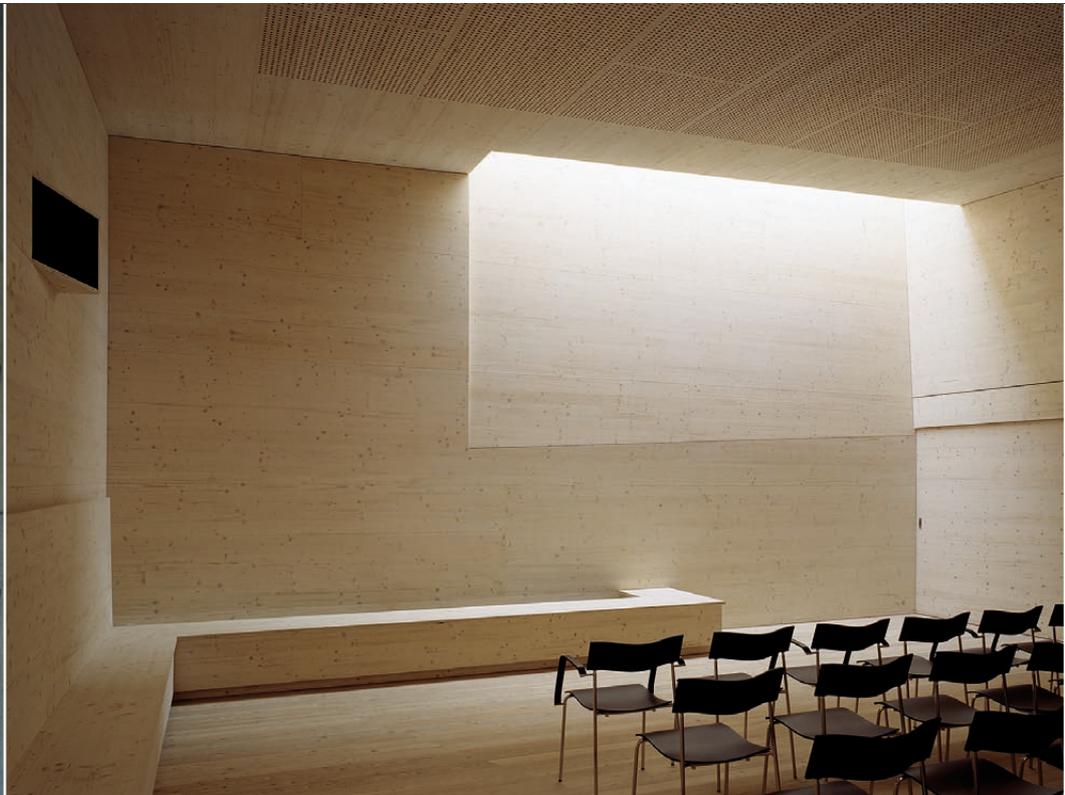
Baubeschrieb

Die eigentliche Abdankungshalle ist ein schlichter, gut 60 m² grosser Raum, der Platz für 50 Sitzplätze bietet. Ihm vorgelagert ist eine ungeheizte Vorhalle. Sie bietet Wartenden Schutz oder kann bei Bedarf die eigentliche Halle vergrössern. Ein Nebenraum dient Vorbereitungsarbeiten, ein weiterer bietet die Möglichkeit, ungestörte Gespräche führen zu können. Die beiden Nebenräume sind durch Schiebetüren über den Hauptraum erschlossen.

Die Aussenhülle ist als skulpturaler Massivbau in Sichtbeton gestaltet – stark und erdverbunden. Als Kontrast

Vorhalle

Innenraumansicht



wirken die leichten Schiebetore aus Holzlamellen. Sie dienen als Sichtschutz und zur räumlichen Abtrennung der Vorhalle.

Die Räume der Abdankungshalle sind im Grundriss einem Quadrat eingeschrieben, der universellen Form des Mandalas – am Übergang vom Materiellen zum Spirituellen. Übergänge prägen den Eingang, der auch als Vorhalle genutzt wird. Dieser Aussenraum des Innenraums wird zum Innenraum des Aussenraums oder die zentrale Halle zur Innenwelt der Aussenwelt.

Der Innenraum wird von einer hellen Holzverkleidung und der besonderen Lichtführung geprägt. Durch sie entsteht eine meditative Stimmung und eine räumliche Atmosphäre, die es Menschen verschiedener Religionen und Kulturen ermöglicht, ihren Bedürfnissen angemessene Abdankungen feiern können.

Über ein langes Oblicht wird die Ostwand beleuchtet. Es besteht ein Bezug nach oben zum Himmel. Der entsprechende Bezug nach unten zu Wasser und Erde wird über ein «Bodenlicht» hergestellt. Dieses schwebt, eingefasst von einer, der Wand lang geführten Sitzbank, über einem Wasserbecken, das unter der Mauer hindurch in den

Aussenraum leitet. Die Öffnung nach unten und die nach oben fangen das Licht ein und spannen den Bogen zwischen Innen und Aussen, zwischen Himmel und Erde. Mit wenigen Öffnungen werden räumliche und symbolische Beziehungen geschaffen.

Die Beziehung zwischen Innen und Aussen wird nochmals in der einfachen Holzbank thematisiert, die der Wand entlang von der Vorhalle in den Innenraum führt, wo sie das «Bodenlicht» einfasst. Auf ein festes Gestühl wurde im Übrigen bewusst verzichtet, da Stühle eine – je nach Abdankung – freie Möblierung ermöglichen.

Minergie mit «leichten Räumen»

Die Luftheizung mit Wärmerückgewinnung bezieht die Energie als Fernwärme vom bestehenden Betriebsgebäude. Ergänzt mit dem Innendämmkonzept entstanden einfach aufheizbare Räume mit wenig Masse nach Minergie-Standard. Berücksichtigung fand dabei der Umstand, dass die Halle zu ungenutzten Zeiten nicht konstant beheizt werden muss. Das Gebäude ist nach Minergie zertifiziert.

Kunst im öffentlichen Raum: «Reflexionen»

Hubert Dechants künstlerische Intervention für die Abdankungshalle akzentuiert den Eingangsbereich des



Gebäudes. Über dem Eingang ist ein runder, konvexer Spiegel angebracht. Im Inneren des Vorraums antwortet auf der gleichen Achse und in gleicher Höhe eine gleich grosse, konkave Form; die Eintiefung in der Wand ist versilbert und schimmert matt. Beide Elemente sind mit einem Metallrahmen versehen; diese Markierung grenzt sie von der Struktur des Sichtbetons ab, umfasst eine Art Bildfeld. In Bezug auf ihre geometrische Form, ihre räumliche Ausprägung und Position korrespondieren die beiden Elemente. Zusammen gesehen ergibt sich aus den beiden Formen die Andeutung einer Kugel mit einer glänzenden, spiegelnden Aussenseite und einer schimmernden Innenseite: die Haut der Kugel und ihre innere Auskleidung. An den Sichtbetonwänden wirken die beiden Elemente wie Fremdkörper, von gänzlich anderer materieller Beschaffenheit. Sie schreiben in das Gebäudevolumen eine andere Form ein, räumlich wie materiell. Gleichzeitig verklammern die beiden Kalotten die Schwellensituationen im Eingangsbereich.

Zwei Formen der Reflexion, ein konkretes und ein ungeordnetes Bild entstehen. An der Aussenwand spiegelt die blanke Oberfläche auf Grund ihrer Wölbung einen weiten Umgebungsradius; direkt über dem Eingang bildet der Konkavspiegel den Vorplatz und die Anwesenden, die

hinter dem Friedhof liegenden Gebäude, einige Äste und viel Himmel ab. Das Gegenstück im Inneren reflektiert diffus das einfallende Licht auf der versilberten, konkaven Oberfläche. Die stumpfe Höhlung bietet kein Abbild; die Betrachtenden werden auf sich selbst zurückgeworfen. Sieht man von den optisch-physikalischen Unterschieden der beiden Formen ab, ist in ihnen in gewisser Weise das Gleiche enthalten: Weite, Raum und Licht erscheinen das eine Mal als konkretes «Bild», das andere Mal als ungeordnete Lichtspur. Die «Dopplung» der Form, die Positionierung in einer Achse und die Möglichkeit der gleichzeitigen Wahrnehmung beider Formen unterstreicht diese Aspekte und eröffnet zwischen dem konkreten Ort und den reflektierenden Formen faszinierende Interaktionen.

Über ihre architektonisch, ornamentale oder symbolische (Be-)Deutung hinaus kann diese Intervention auch als Kommentar zur Funktion des Gebäudes, als abstrakte und vielseitig lesbare Parabel über An- und Abwesenheit, soziales Gefüge und Individualität sowie das Transitorische und Festgefügte an sich gelesen werden.